Einige geognostische Bemerkungen über die *Wallachey*,

von

Herrn Bergrath Schüler.

(Inhalt eines, durch Herrn Bergrath Freiesleben in *Freyberg* gütig mitgetheilten Schreibens aus *Baja d'Arama* vom 12. Juni 1837.)

Vor Kurzem kehrte ich von einer Reise nach der *Moldau* und den Grenzen *Bessarabiens*, die ich bis zu den Ufern des *Pruth* und bis *Bulgarien* ausdehnte, nach *Bukarest* zurück, um eine andere nach den *serbischen* Grenzen und bis zum *Bannate* anzutreten. Gegenwärtig befinde ich mich zu *Baja d'Arama* in der *kleinen Wallachey* unweit der *Bannater* Grenze. Die ganze *Wallachey* habe ich auf diese Weise nach verschiedenen Richtungen durchreist und werde mich nur noch einige Zeit in den Gebirgsgegenden an der *Bannater* und *Siebenbürger* Grenze, welche den interessantesten Theil des ganzen Fürstenthums ausmachen, verweilen. Höchst einförmig, wie alle Ebenen und Steppen, ist mit Ausnahme der nordwestlichen Gegend die *grosse Wallachey*. Nur durch unbedeutende Flussthäler und Landsee'n unterbrochen,

zieht sich die grosse Ebene von *Pitest* und *Kimpina* angefangen zwischen der *Moldau* und *Bulgarien* bis *Bessarabien* fort und dehnt sich auch dort noch weiter und bis zum schwarzen Meere aus. Fast die einzigen Erhöhungen sind die römischen Grabhügel in der Nähe der *Donau*, welche, obgleich sie die Höhe von 12 Fuss meist nicht übersteigen, doch in grossen Entfernungen noch zu sehen sind. Von *Bukarest* bis nach dem 36 Meilen davon entfernten *Braila*, der letzten Stadt im Nordosten der *Wallachey*, an der hier schon ½ Stunde breiten *Donau* gelegen, trifft man nur wenige Dörfer an; die Häuser derselben sind aus Rnthen geflochten oder bestehen nur aus Erdhütten. Kein Stein ist auf der ganzen Strecke sichtbar. — Der Boden ist, ungeachtet der vielen Moräste, dennoch sehr fruchtbar, aber aus Mangel an Bevölkerung grösstentheils noch unbebaut. So einförmig das linke Ufer der *Donau* auf *wallachischer* Seite ist, so romantisch ist das rechte Ufer auf der *bulgarischen*. Sanft abfallende Gebirgsreihen aus Grobkalk und Kalktuff bestehend, gleich dem im *Leithagebirge* an der Grenze *Östreichs* und *Ungarns* sich findenden sogenannten Leithakalk, ziehen sich das ganze Ufer entlang und erhöhen sich nach dem Hintergrunde immer mehr, bis sie zu dem majestätischen, aus Granit, Gneis und Glimmerschiefer bestehenden *Balkangebirge* emporsteigen. — Liefern auch die *wallachischen* Ufer der *Donau* dem Mineralogen wenige Ausbeute, so möchte sie desto reicher für den Zoologen und Botaniker ausfallen. Viel anmuthiger und interessanter als die *grosse Wallachey* ist die *kleine Wallachey*. Schon in der Nähe des *Olt*, *Alt* oder *Aluta*-Flusses, welcher die Grenze zwischen der *grossen* und *kleinen Wallachey* bestimmt, wird die Gegend mannichfaltiger. Mit Waldung bewachsene Hügel meist aus Sandstein der *Molasse* bestehend, grünende Thäler durch weidende Heerden belebt, eine grössere Anzahl von Dörfern, bebauteres Land unterscheiden die *kleine Wallachey* von den übrigen Theilen des Fürstenthums. Westlich von *Czernetz* wird die Gegend immer gebirgiger.

Man gelangt zu der grossen Kette der *Karpathen*, welche, nachdem sie einen Längenraum von mehreren Hundert Meilen durchlaufen, hier ihr Ende nimmt und sich an die Ausläufer des Balkangebirgs anschliesst. Die Gegend ist hier für den Geologen von dem höchsten Interesse. Eine Menge von manchfaltigen Abänderungen und Modifikationen der Karpathensandstein-Formation treten auch hier wieder hervor, und liefern neue Beiträge zur Kenntniss dieser interessanten Bildung. Die dieser Formation zugehörigen Kalke sind vielfach gefärbt und bilden hier eben so viele Höhlen wie in *Ungarn* und *Siebenbürgen*, sind aber eben so versteinerungsleer als in jenen Ländern. Diorit und andere Amphibol-Gesteine, häufiger aber noch Granit, Gneiss, Glimmer-Talk- und Thon-Schiefer in den manchfachsten Aggregationen unterteufen diese Formation, auf welcher jetzt nur seltener noch die Molasse aufliegend gefunden wird. Bei *Baja d'Arama* sind diese Schiefersteine mit einer Menge von Klüften durchsetzt, welche nach den verschiedensten Richtungen ohne alles bestimmte Streichen und Fallen sich verzweigen. Sie sind in den obersten Teufen mit Eisenkies, in den untern mit Kupferkies, welcher oft die Mächtigkeit von mehreren Fussen erreicht, angefüllt. Möglich, dass sich in noch grösserer Teufe ein drittes Metall findet. Vor langer Zeit muss man schon hier, wie die vielen Pingen und kolossalen Schlackenhalden, sowie auch der Name *Baja d'Arama* d. i. Kupfergrube, bezeugen, Bergbau getrieben haben. Vor 90 Jahren, als die Östreicher dieses Land verliessen, wurde auch der Bergbau auflässig und blieb es seit dieser Zeit. Sonderbar ist es aber, dass sich in den Archiven des *Bannates* zu *Oravitza*, wohin *Baja d'Arama* gehört haben soll, keine Spur von Schriften über *Baja d'Arama*, ja nicht einmal eine Erwähnung dieses Namens, findet, wie ich mich selbst überzeugte, da doch sehr viele über *Maidanbek*, *Alibek* etc. in *Serbien*, welche Bergwerke mit *Baja d'Arama* zu gleicher Zeit in Betrieb gewesen seyn sollen, vorhanden sind. — Gegenwärtig bin ich mit Gewältigung

der alten Gruben, sowie mit Anlegung von neuen beschäftigt. Überall, wo man nur einschlägt, finden sich Kupfererze. Eine Kupferhütte bin ich gleichfalls im Begriffe anzulegen, und werde nächstens noch eine zweite errichten. In vielen Flüssen der *grossen Wallachey* findet sich Goldsand, in hiesiger Gegend habe ich aber bis jetzt noch keine Spur von edlen Metallen auffinden können, indem auch die Eisen- und Kupfer-Kiese keine dergleichen enthalten. Fast alle diese Gebirge sind mit Konglomeraten, Sandsteinen und Kalken der *Karpathen*-Sandsteinformation bedeckt. In einem Nebenthale von *Baja d'Arama*, in welchem der Kalk in besonderer Mächtigkeit ansteht, finden sich eine Menge von Höhlen. Vor einigen Tagen drang ich in eine dergleichen ein; der Boden bestand aus Sand und Geschieben von Sand- und Grün-Stein, ein Zeichen, dass Wasser einst hindurch gekommen. Eine halbe Stunde mochte ich in der sehr geräumigen, mit vielen Nebenhöhlen und den wunderbarsten Tropfsteingebilden versehenen Höhle weiter gegangen seyn, als ich das Rauschen eines Wasserfalls vernahm, das Geräusch wurde immer stärker und stärker und, als ich ganz nahe gekommen, sah ich, dass ein unterirdischer Fluss sich in eine andere sehr niedere Höhle stürzte. Beim Abmessen der Richtung fand es sich, dass diess der *Bulba*-Fluss oder noch häufiger *Apa mare* (das grosse Wasser) genannt sey, welcher $\frac{1}{4}$ Stunde von dieser Höhle hervorbricht. Von dem starken Geräusch, welches er bei seinem Austritte verursacht, rührt sein Name *Bulba*. Gleich unterhalb *Baja d'Arama* vereinigt er sich mit dem *Brebena*-Bache und später mit dem *Motra*-Bache, wo er dann den *Motra*-Fluss, welcher sich bei dem Dorfe gleichen Namens in den *Schy*-Fluss ergiesst und der türkischen Stadt *Rakova* im *Sandschak Nikopoli* gegenüber in die *Donau* fällt, bildet. Obgleich ich noch über eine Stunde weiter in der Höhle eindrang, so konnte ich doch nirgends, weder in der Haupt-, noch in den Seiten-Höhlen, Spuren von Überresten der Thierwelt, wie wir sie in den Höhlen *Deutschlands* und anderer

Länder antreffen, auffinden; vielleicht wurden sie, wenn deren vorhanden gewesen, von dem in früherer Zeit möglich noch grösseren Wasser, weggeschwemmt. Den Schalenkalk, schaligen Serpentin, Wurlizit genannt, ganz gleich dem zu *Wurlitz* bei *Hof* im *Fichtelgebirge* sich findenden, fand ich hier gleichfalls in grosser Menge, mit den Amphibolgesteinen vorkommend, auf. — In die Hochgebirge, an deren Fuss ich mich jetzt befinde, habe ich wegen des vielen Schnee's noch nicht dringen können. Vor Ende des nächsten Monats wird wohl derselbe auch nicht davon verschwinden, und erst dann wird es mir möglich seyn, diese Gebirge, deren höhere ich auf 6 bis 7000 Fuss über der Meeresfläche schätze, zu besteigen und einige Höhenmessungen damit vorzunehmen. — Während meines Aufenthalts zu *Bukarest* habe ich, dem Wunsche des Gouvernements zufolge, daselbst die Anlage eines artesischen Brunnens begonnen, dessen Gelingen um so wichtiger für *Bukarest* wäre, als diese Stadt kein anderes Wasser, als das des schmutzigen *Dumbovitza*-Flusses hat, welches erst nach längerm Reinigen geniessbar wird. Andererseits hoffe ich auch durch diese Bohrung manche Aufschlüsse über die geologische Beschaffenheit des dortigen Terrains zu erhalten. — In einigen Monaten hoffe ich mit der Bereisung des ganzen Landes fertig zu seyn und auch die berg- und hütten-männischen Einrichtungen beendet zu haben, und gedenke dann meine Reise weiter durch *Bulgarien* und *Rumelien* fortzusetzen.

Aus einer spätern Nachricht vom 29. August ist unter andern noch Folgendes zu entnehmen: „Die Erze in *Baja d'Arama* sind Kupferkiese und bis 25 Procent haltig. Sie brechen in kleinen Klüften, die ohne bestimmtes Streichen und Fallen sich nach allen Richtungen des langen Gebirgszuges vertheilen, im Thonschiefer ein, welcher zuweilen auch in Glimmerschiefer übergeht, und eben so mit Grünstein

und schaligem Serpentin in Verbindung steht, in welche Gesteine die Kupferkieszüge fortsetzen. Der Gebirgszug mit Kupferkies erstreckt sich drei Meilen weit, und wird dort von den Karpathenkalken abgeschnitten. Wie schwierig ein Unternehmen der Art in einem Lande ist, wo man gar keine Hülfsmittel hat, lässt sich kaum denken; nichts steht mir zu Gebote, als Menschenhände in ihrer simpelsten Weise; ich habe den Wallachen erst die Keilhaue und die Schaufel in diese simpeln Hände geben und ihnen den Gebrauch dieser Werkzeuge zeigen müssen, von denen sie keine Idee hatten; ich lehrte ihnen den Gebrauch der Steinbohrer, die Art des Sprengens, die Schlegel- und -Eisenarbeit, die Grabenarbeit, den Gebrauch des Breitbeils kennen, was sie nie geahnet. Die Wildniss hallt jetzt schon wieder von dem Dröhnen der Ambosse und von den Schlägen des Hammers u. s. f. Die Bergschmiede sind meist Egyptier und wollten sich nicht bequemen im Stehen zu arbeiten, sondern verrichteten ihre Arbeit auf die Erde, nach orientalischer Weise, gekauert; die Schmiedeesse war ein Loch in der Erde, ein Knabe warf sich zwischen den beiden auf der hohen Kante stehenden Bälgen: jetzt arbeiten sie aber trotz den Deutschen und haben ihre ordentlich eingerichteten Schmieden. Strassen habe ich über Gebirge machen lassen, die vorher kaum von den geübtesten Bergsteigern überschritten werden konnten, jetzt gehen schon Hunderte von Holz- und Kohlen-Wägen darauf. — In den Ebenen der *Wallachey* ist das Klima ächt orientalisch, in den Gebirgen aber kalt. — Ende Juli machte ich eine Tour nach dem *Cserna*-Fluss in die Hochgebirge und konnte vor Schnee nicht fort. Dort fand ich im Quarz, welchen der Thonschiefer führt, Gediegen-Gold.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie

Jahr/Year: 1838

Band/Volume: 1838

Autor(en)/Author(s): Schüler Gustav

Artikel/Article: Einige geognostische Bemerkungen über die Walachey 30-35